

Die Bildungsverlaufsstatistik als Grundlage für eine evidenzbasierte Bildungssteuerung

BertelsmannStiftung

Impressum

© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
November 2026

Herausgeber

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256, 33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Autor:innen

Fokusgruppe Bildungsverlaufsstatistik der Bertelsmann Stiftung
unter Mitarbeit von
Holger Schleper, Bildungsdossier Kuhn + Schleper

Verantwortlich

Dr. Martin Pfafferott
Dr. Dirk Zorn

Mitarbeit

Vera Steinmann

Grafikdesign

VISIO Studio GbR, Bielefeld

Bildrechte

Titelbild: SensSai/peopleimages.com – stock.adobe.com

Diese Publikation ist online abrufbar unter: http://dx.doi.org/10.11586/2026119

ID-3130

Zitationshinweis

Bertelsmann Stiftung: Fokusgruppe Bildungsverlaufsstatistik (2026).
Die Bildungsverlaufsstatistik als Grundlage für eine evidenzbasierte Bildungssteuerung

Die Bildungsverlaufsstatistik als Grundlage für eine evidenzbasierte Bildungssteuerung

Fokusgruppe Bildungsverlaufsstatistik

BertelsmannStiftung

Change
Learning

Gemeinsam zum lernenden Schulsystem

Change Learning – Unser Engagement für schulische Bildung

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich mit dem Projekt Change Learning für ein lernendes Schulsystem ein, das sich kontinuierlich weiterentwickelt.

Ein lernendes Schulsystem verfolgt gemeinsame Ziele und setzt politische Prioritäten. Es beteiligt junge Menschen und alle zentralen Stakeholder. Dadurch wird das System besser. Führungs- und Fachkräfte im System werden gestärkt – auch durch das entwicklungsorientierte Arbeiten mit Daten.

Unser Ansatz

Gute Bildungspolitik entscheidet sich nicht nur daran, was beschlossen wird, sondern wie die Umsetzung gelingt. Deshalb stärken wir gezielt die Umsetzungskompetenz in Politik, Verwaltung und Schule.

Wir begleiten Veränderungsprozesse mit dem Ziel, systemisch wirksam zu sein, und bündeln das Wissen über Gelingensbedingungen für vorausschauendes und kohärentes Agieren auf allen Ebenen. Wir sind überzeugt: Den besten Beitrag für ein modernes, lernendes Schulsystem leisten wir, wenn wir die Menschen, die in ihm wirken, beim Vertrauensaufbau unterstützen.

Unsere Arbeit

Wir arbeiten eng mit der Bildungspolitik, der Bildungsverwaltung, der Schulpraxis, der Wissenschaft und mit zivilgesellschaftlichen Akteur:innen zusammen. Mit der Förderung von Lesekompetenz und schulischem Wohlbefinden bauen wir Kompetenz im Schulsystem aus und etablieren eine neue Datenkultur, die das Lernen aller in den Mittelpunkt stellt. In vertrauensvollen Räumen und mit innovativen Methoden wie Transformationssprints entwickeln wir gemeinsam tragfähige Strategien – und stärken gleichzeitig die Handlungsfähigkeit staatlicher Akteur:innen in adaptiver Führung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Warum es ein Zielbild für die Bildungsverlaufsstatistik braucht –
und wer es erarbeitet hat **6**

Zielbild für die Etablierung einer effektiven Bildungsverlaufsstatistik **10**

Schaubild **15**

User Stories
Wer wie mit einer Bildungsverlaufsstatistik arbeiten kann –
und damit das Bildungssystem verbessert: Fünf Beispiele **16**

Vorwort

Warum es ein Zielbild für die Bildungsverlaufsstatistik braucht – und wer es erarbeitet hat

Was würde sich verändern, wenn wir Bildungsverläufe in Deutschland besser verstehen könnten? Wenn wir verlässlicher wüssten, an welchen Stellen Bildungswege gelingen, wo Übergänge schwierig werden und wann das Bildungssystem junge Menschen verliert?

Der Wunsch, solche Fragen auf einer besseren Datengrundlage beantworten zu können, begleitet die bildungspolitische Debatte seit vielen Jahren. Neue Dynamik bekam sie, als die Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag ankündigte, gemeinsam mit den Ländern ein Bildungsverlaufsregister zu etablieren und eine Schüler-ID einzuführen. Für die einen war dies ein lange erwarteter Durchbruch. Bei anderen löste die Ankündigung Skepsis und Sorge aus.

Für beide Sichtweisen gibt es Argumente. Zugleich zeigte die Debatte schnell ein grundlegendes Problem: **Oft wird über dasselbe Instrument gesprochen, aber nicht über dasselbe Ziel.** Was soll ein Bildungsverlaufsregister leisten? Wer soll die Daten wofür nutzen können? Und ebenso wichtig: Was soll und darf eine solche Infrastruktur gerade nicht leisten?

Wenn diese Fragen ungeklärt bleiben, können Erwartungen schnell zu kaum einlösbaren Versprechen anwachsen und berechtigte Sorgen zu grundsätzlicher Ablehnung werden.

Als Bertelsmann Stiftung beschäftigen wir uns seit einigen Jahren mit diesem Themenfeld. Mit der neuen Dynamik der Debatte wurde für uns eines immer deutlicher: **Bevor über technische Lösungen gesprochen wird, braucht es Klarheit über das Ziel.** Es braucht ein möglichst breit getragenes Verständnis davon, welchen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Nutzen ein Bildungsverlaufsregister – oder besser: eine Bildungsverlaufsstatistik – stiften soll und wo die Grenzen liegen.

Deshalb haben wir im Herbst 2025 zwanzig Menschen in eine Fokusgruppe eingeladen, um ein solches gemeinsames Zielbild zu erarbeiten.

Die Personen kommen aus Bildungsministerien und -verwaltungen in Bund, Ländern und Kommunen, aus Datenschutzbehörden und Statistikämtern in Bund und Ländern, aus Gewerkschaften und Verbänden, aus Wissenschaft und öffentlicher Beratung. Sie brachten unterschiedliches Wissen, Erfahrungen und Perspektiven mit – und keineswegs in allen Fragen dieselben Positionen.

Dass sich diese Gruppe am Ende auf ein gemeinsames Zielbild verständigen konnte, ist deshalb selbst ein wesentliches Ergebnis des Prozesses und aus unserer Sicht ein wichtiges Signal: Es ist möglich, einen Konsens zu diesem Thema herzustellen.

Konsens bedeutete hier nicht, Unterschiede einzuebnen oder Konflikte zu „befrieden“. Er entstand durch Auseinandersetzung: durch das Offenlegen unterschiedlicher Meinungen und Befürchtungen, durch das Aushalten von Spannung, durch Überprüfung eigener Annahmen und durch die Bereitschaft, sich gemeinsam auf tragfähige Antworten zuzubewegen.

In vier Präsenzsitzungen und einem konzentrierten digitalen Sprint hat die Fokusgruppe das vorliegende Zielbild entwickelt, offene Fragen diskutiert und zentrale Klärungen vorgenommen.

Zwei davon waren für die weitere Arbeit besonders wichtig.

Erstens: Der zentrale Mehrwert einer Bildungsverlaufsstatistik liegt darin, **auf Grundlage aggregierter Daten bessere Voraussetzungen für Steuerung, Monitoring und Forschung zu schaffen**. Sie ist dagegen kein Instrument zur individuellen Förderung junger Menschen. Diese Unterscheidung wird in der öffentlichen Debatte bislang nicht immer klar genug getroffen,

obwohl gerade sie für das Verständnis des Vorhabens entscheidend ist.

Zweitens: Im Laufe der Arbeit verschob sich der Blick vom Bildungsverlaufsregister als technischem Instrument für die Verwaltung zur Bildungsverlaufsstatistik. Der Gedanke dahinter: Das Bildungsverlaufsregister ist nicht als Verwaltungsregister geplant, sondern als amtliche Statistik, deren Konzeption grundsätzliche Antworten auf die Frage nach Erhebungszwecken, Strukturen, Datenflüssen und Voraussetzungen für die Nutzung von Bildungsverlaufsdaten geben muss. **Insofern ist die Bezeichnung als Bildungsverlaufsstatistik zutreffender**.

Doch der Prozess zeigte auch: Bei einem Vorhaben dieser Tragweite reichen technische Antworten und die Klärung von Begrifflichkeiten allein nicht aus.

Die Einführung einer Bildungsverlaufsstatistik berührt Interessen, Rollenverständnisse, Erfahrungen und Ängste. Deshalb musste die Arbeit immer wieder auch das in den Blick nehmen, was bei Veränderungsprozessen gewissermaßen „unterhalb der Wasserlinie" liegt und als „adaptive" oder „kulturelle" Herausforderungen beschrieben werden kann: Was geschieht, wenn in einer Gruppe die Hitze steigt? Wie können unterschiedliche Positionen produktiv miteinander in Kontakt kommen? Wie bekommen Sorgen und Befürchtungen Raum, statt – weil unliebsam – an die Seite geschoben zu werden?

Um sowohl den fachlichen als auch diesen adaptiven Fragen gerecht zu werden, verband der Prozess unterschiedliche methodische Zugänge. Das inhaltliche Zielbild wurde zunächst in einem zweiwöchigen digitalen Sprint erarbeitet und anschließend von der Fokusgruppe ko-konstruktiv weiterentwickelt. Begleitet wurde die Gruppe durch eine professionelle Prozessbegleitung mit ausgewiesener Expertise in Adaptive Leadership und der Bearbeitung kultureller und organisationaler Veränderungsprozesse.

Zugleich wurde der Kreis bewusst geöffnet. In sechs **Listening Sessions** kamen zentrale und teilweise dezidiert kritische Stimmen aus Politik, Lehrkräfteverbänden und Schüler:innenvertretungen zu Wort. Das methodische Prinzip war bewusst einfach - und ungewohnt: 45 Minuten lang diesen Personen zuhören. Nicht argumentieren, nicht überzeugen, nicht unmittelbar antworten. Sondern zunächst verstehen, welche Argumente, Erfahrungen und Befürchtungen hinter einer Position stehen.

Auch diese Erfahrung hat die Arbeit der Fokusgruppe geprägt. Sie hat Perspektiven erweitert, Annahmen infrage gestellt und dazu beigetragen, das gemeinsame Zielbild belastbarer zu machen. Ergänzt wurde sie durch den Austausch mit Expert:innen aus anderen Politik- und Handlungsfeldern – vom Gesundheitswesen bis zur digitalen Infrastruktur staatlicher Dienstleistungen.

Im Verlauf des Prozesses wurde zugleich deutlich, dass ein Zielbild allein nicht genügt. Wer den möglichen Nutzen einer Bildungsverlaufsstatistik nachvollziehbar machen will, muss zeigen, **was sich durch sie im konkreten Handeln verändern könnte**. Deshalb wurden mit professioneller kommunikativer Unterstützung auf Grundlage des Zielbilds User Stories entwickelt, die exemplarisch zeigen, wie unterschiedliche Nutzergruppen mit einer solchen Statistik arbeiten könnten.

Am Ende dieses gemeinsamen Prozesses stehen damit drei miteinander verbundene Ergebnisse:

1. **Ein gemeinsames Zielbild für eine Bildungsverlaufsstatistik**, auf das sich zwanzig Personen aus unterschiedlichen administrativen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen verständigt haben.
2. **Ein Schaubild**, das Ziele, Ansatzpunkte der operativen Umsetzung und wesentliche Anforderungen einer Bildungsverlaufsstatistik zusammenführt.
3. **Fünf User Stories**, die das Zielbild in konkrete Anwendungssituationen relevanter Nutzergruppen übersetzen.

Wir hoffen, dass diese Ergebnisse die weitere fachliche und gesellschaftliche Debatte bereichern. Ihr Wert liegt dabei nicht allein in einzelnen neuen Erkenntnissen oder Vorschlägen. Er liegt auch in der Art, wie sie entstanden sind. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Debatten häufig von Polarisierung geprägt sind, ist auch das ein Ergebnis, das Beachtung verdient.

Die Bertelsmann Stiftung hat diesen Prozess konzipiert, methodisch begleitet und organisatorisch ermöglicht. Darin zeigt sich aus unserer Sicht auch die Bedeutung von Institutionen, die Räume für Verständigung schaffen und unterschiedliche Akteur:innen zusammenbringen können.

Getragen wurde der Prozess jedoch von den Mitgliedern der Fokusgruppe. Sie haben ihre Zeit, ihre fachliche Expertise und ihre institutionellen Perspektiven eingebracht. Vor allem aber haben sie sich auf einen Prozess eingelassen, der Offenheit verlangte: zuzuhören, Widerspruch auszuhalten, eigene Positionen zu überprüfen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Ohne dieses Engagement – das jedes einzelnen Mitglieds ebenso wie das der Gruppe als Ganzes – wäre dieses Ergebnis nicht entstanden.

Dafür gilt den Mitgliedern der Fokusgruppe unser besonderer Dank:

Dr. Saskia Baderschneider	Kultusministerkonferenz
Oliver Bischof	Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz
Dr. Alexandra Blanke	Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Dr. Julian Bomert	PD – Berater der öffentlichen Hand
Dr. habil. Tobias Brändle	Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung Hamburg
Dr. Désirée Burba	Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
Martin Depenbrock	Stadt Dortmund (i. R. seit März 2026)
Dr. Claudia Federrath	Leiterin der Abteilung II (Recht) bei der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit
Dr. Mira Fischer	Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Norman Heise	Vorsitzender des Landeselternausschusses Schule Berlin
Prof. Dr. Marcel Helbig	Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Dr. Franziska Hohlstein	Statistisches Bundesamt
Andreas Huß	Niedersächsisches Kultusministerium
Dr. Ingo Isphording	Max-Planck-Institut für Verhaltensökonomik
Prof. Dr. Corinna Kleinert	Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Dr. Susanne Kollmann	Institut für Qualitätsentwicklung im Land Bremen
Jan Krüger	Deutscher Gewerkschaftsbund
Nils Leopold	Referatsleiter beim Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit
Dr. Ulrike Rangel	Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg
Alexander Scharnagl	Bayerisches Landesamt für Statistik

Mit diesem Dank verbindet sich ein Ausblick. Zielbild, Schaubild und User Stories können Orientierung geben. Die Arbeit ist damit aber nicht abgeschlossen. Gerade bei der operativen Umsetzung einer Bildungsverlaufsstatistik werden neue Fragen entstehen, Interessen aufeinandertreffen und unterschiedliche Positionen sichtbar werden.

Umso wichtiger werden auch künftig Räume sein, in denen solche Auseinandersetzungen möglich sind: fachlich fundiert, professionell begleitet und so gestaltet, dass Unterschiede nicht übergangen, sondern produktiv bearbeitet werden können.

Wenn die vorliegende Arbeit dazu beiträgt, nicht nur die Idee einer Bildungsverlaufsstatistik voranzubringen, sondern auch die Art und Weise, wie über sie diskutiert wird, wäre viel erreicht.

Martin Pfafferott **Dirk Zorn**



Zielbild für die Etablierung einer effektiven Bildungsverlaufsstatistik

Welche Ziele verbinden wir mit der Etablierung der Bildungsverlaufsstatistik?

Wir sind überzeugt: Die systematische Nutzung von Bildungsverlaufsdaten im Rahmen einer bundesweiten und bildungsbereichsübergreifenden Statistik kann entscheidend dazu beitragen, das **Ziel besserer Bildung in Deutschland** zu erreichen. Profitieren sollen die Lernenden durch mehr Chancengerechtigkeit, Leistungsstärke und Wohlbefinden und damit das Bildungssystem insgesamt.

Ein Wirkhebel für bessere Bildung ist eine **evidenzbasierte Bildungssteuerung**. Politik und Bildungsverwaltung in Bund, Ländern und Kommunen sowie Entscheider:innen in der Bildungspraxis sollen Bildung künftig auf Basis **belastbarer Evidenz zu Bildungsbiografien** in Deutschland steuern können.

Grundlage dafür wiederum ist ein **optimiertes Bildungsmonitoring**. Das Monitoring und die Forschung sollen in ihrer Aussagekraft mittel- und langfristig von einer umfassenden Datenbasis zu Bildungsverläufen in Deutschland profitieren können. Dies ist in dieser Dimension bislang nicht möglich. Die **Bildungsforschung** könnte mithilfe der Analyse von Bildungsverläufen an den aktuellen Stand in anderen Ländern aufschließen.

Verbunden mit einer evidenzbasierten Steuerung durch eine Bildungsverlaufsstatistik sind verschiedene Detailziele.

Hierzu gehören aus unserer Sicht:

- eine **systematische Evaluation von Programmen und politischen Reformen**,
- eine **bedarfs- und wirkungsorientierte Verteilung von Ressourcen,**
- eine wirksame **datengestützte Qualitätsentwicklung** von Bildungseinrichtungen
- und damit eine **verbesserte mittelbare Förderung Lernender**.

Um diese Ziele zu erreichen, muss aus den Verlaufsdaten **steuerungsrelevantes Wissen generiert** werden – also Erkenntnisse, aus denen konkrete umsetzungsrelevante Ableitungen getroffen werden können. Grundsätzlich könnte – sofern die Daten vorliegen und sich ihre Nutzung im Rahmen der datenschutzrechtlichen Regelungen zulässig abbilden lässt – mit einer Bildungsverlaufsstatistik eine Vielzahl von entscheidenden Fragestellungen beantwortet werden. Beispiele dafür sind:

> Wie zuverlässig sind **Grundschulempfehlungen** für weiterführende Schulen generell und wie stehen sie im Zusammenhang mit dem Erfolg auf den Bildungswegen an weiterführenden Schulen?
>
> Wie wirkt sich die **Nutzung von Ganztagsangeboten** auf den Bildungserfolg aus?
>
> Wie wirken sich **Förderprogramme**, die speziell junge Menschen mit nachgewiesenen Förderbedarfen adressieren, auf die erreichten Bildungsabschlüsse aus?
>
> Welche Angebote für **junge Menschen ohne Schulabschluss** erweisen sich auf ihrem weiteren Bildungsweg und im Arbeitsmarkt als besonders wirksam?
>
> Wie stellen sich **nachschulische Bildungsverläufe** in Deutschland dar und wo sind neuralgische Punkte, an denen Unterstützungsangebote besonders wirksam sind?

Was empfehlen wir für die Entwicklung der Bildungsverlaufsstatistik?

Eine bundesweite Bildungsverlaufsstatistik benötigt als Basis **Individualdaten mit Bezug zum Bildungsverlauf**, die dezentral – vor allem in Bildungseinrichtungen – erhoben werden. Eine zusätzliche Datenerhebung für die Bildungsverlaufsstatistik findet explizit nicht statt. Die Daten sollten perspektivisch aus allen Stationen der Bildungskette stammen: von der frühkindlichen Bildung über Schul-, Berufs- und Hochschulbildung bis hin zur Weiterbildung.

Für die Datenflüsse schlagen wir ein möglichst sicheres und gleichzeitig einfaches Konstrukt vor, das im Rahmen der konkreten Umsetzung geprüft werden muss. Dabei würden die bereits vorliegenden Daten von den **Ämtern für Statistik des Bundes und der Länder** *bzw. den Statistikstellen der Bildungsministerien* weiter an einen geeigneten **Datentreuhänder geliefert**, wo sie pseudonymisiert gehalten würden. Dieser Datentreuhänder wiederum hätte zwei unabhängige Stellen: die **Vertrauensstelle sowie die Statistik- und Verknüpfungsstelle**.

Die Vertrauensstelle wäre zuständig für die Pseudonymisierung, die Statistik- und Verknüpfungsstelle für die Verknüpfung von Datensätzen sowie das Management von regelhaften Ausgaben und Anfragen für die Datennutzung. Vorab definierte Nutzergruppen aus der Bildungsverwaltung in Bund, Ländern und Kommunen, aus der Bildungswissenschaft sowie aus der Bildungspolitik erhalten regelhaft Datenausgaben oder könnten bei der Statistikstelle **Anfragen für Bildungsmonitoring und Bildungsforschung** stellen. Die Daten und/oder Auswertungen würden entsprechend den festgelegten Nutzergruppen unter definierten Bedingungen anonymisiert zur Verfügung gestellt.

Die Etablierung einer solchen Bildungsverlaufsstatistik ist ein komplexes und voraussetzungsreiches Vorhaben, das nicht von heute auf morgen zu realisieren ist, sondern über aktuelle politische Legislaturen hinausweist. Entsprechend schlagen wir dafür eine **Entwicklung in Phasen vor. Dies betrifft organisatorische, technische und konzeptionelle Fragen**. Eine Darstellung der Phasen findet sich im Schaubild auf Seite 15. Besonders ratsam scheint es, nach Schaffung einer gesetzlichen Grundlage in einer **Erprobungsphase mit einem Prototyp** – mit noch reduziertem Entwicklungsumfang – zu starten und hieran systematisch für die Weiterentwicklung zu lernen. Danach gäbe es abhängig vom Prozessfortschritt einen **iterativen Ausbau in Stufen**.

Trotz der iterativen Vorgehensweise müssten vor dem Start wichtige Grundlagen geschaffen werden. Neben der Definition von Anwendungsfällen und der notwendigen Regulatorik gehören hierzu etwa auch die Etablierung einer technologischen Infrastruktur und die Sicherstellung von Interoperabilität. Der Umfang des Prototyps sowie der späteren Ausbaustufen könnte jeweils entlang verschiedener Dimensionen definiert werden: der einbezogenen Stufen der Bildungskette, der Regionalität – also der einbezogenen Verwaltungen von Ländern und Kommunen und der durch sie verantworteten Bildungseinrichtungen – sowie der einbezogenen Datenarten.

Was die Bildungsverlaufsstatistik leistet – und was nicht

Was leistet die Bildungsverlaufsstatistik?

Eine Bildungsverlaufsstatistik dient der verbesserten **Analyse und Steuerung des deutschen Bildungssystems** insgesamt. Sie schafft eine belastbare empirische Grundlage, um Bildungswege, Übergänge, Brüche und Bildungsergebnisse systematisch und über Bildungsetappen und Bundesländergrenzen hinweg nachvollziehen zu können. Die Bildungsverlaufsstatistik liefert belastbare Informationen zu Problemstellen im Bildungssystem und zu Personengruppen, die besonderer Förderung bedürfen. Dies ermöglicht eine gezieltere Ausrichtung von Förderprogrammen und Ansatzpunkten für Reformen. Gleichzeitig zeigt eine Bildungsverlaufsstatistik auch positive Entwicklungen und Erfolgsmodelle auf, die gestärkt und auf andere Kontexte übertragen werden können. Eine Bildungsverlaufsstatistik stellt die **empirische Grundlage für eine evidenzbasierte, bedarfs- und wirkungsorientierte Bildungspolitik** dar. Sie trägt somit wesentlich zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für gute Bildung und Kompetenzentwicklung bei. Wie leistungsfähig eine Bildungsverlaufsstatistik zu diesem Zweck sein kann, hängt stark davon ab, welche Merkmale Teil dieser sein sollen.

Daten zu Bildungsbiografien werden dafür als Individualdaten erhoben und in unterschiedlichen Kontexten in der Bildungsverlaufsstatistik verwendet. Innerhalb der Statistik liegen sie pseudonymisiert vor. Im Rahmen wissenschaftlicher Forschungsvorhaben dürfen solche pseudonymisierten Einzelangaben verwendet werden, soweit die gesetzlichen Vorgaben zur statistischen Geheimhaltung eingehalten werden. Auswertungen werden jedoch nur in aggregierter Form veröffentlicht, **sodass ohne Rückschlüsse auf einzelne Lernende belastbares Wissen gewonnen wird**.

Mit den Ergebnissen der Bildungsverlaufsstatistik arbeiten vor allem Akteur:innen auf der Systemebene – insbesondere Politik, Verwaltung und Forschung. Sie nutzen diese Erkenntnisse für Steuerung, Planung und Bildungsmonitoring.

Von der länderübergreifenden Bildungsverlaufsstatistik **zu unterscheiden ist die Nutzung von Bildungsverlaufsdaten in den einzelnen Bundesländern**. Bildungsverlaufsdaten werden weiterhin auch in ländereigenen Systemen genutzt und auf Ebene einzelner Bildungseinrichtungen für die datengestützte Qualitätsentwicklung eingesetzt. Bildungsverlaufsdaten fließen somit in zwei Richtungen: in die Statistik in Bund und Ländern für länderübergreifende Steuerung und Monitoring sowie in ländereigene Systeme für Monitoring und zur Unterstützung der Qualitätsentwicklung vor Ort.

Was leistet die Bildungsverlaufsstatistik nicht?

Die Bildungsverlaufsstatistik ist **kein Instrument für die unmittelbare individuelle Förderung von Lernenden** in Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen.

Sie ermöglicht keine individuelle Leistungsbewertung. Ebenso dient sie nicht dazu, einzelne Bildungsbiografien im öffentlichen oder institutionellen Raum nachzuverfolgen. **Die Auswertungen erfolgen aggregiert und lassen keine Rückschlüsse auf individuelle Personen zu**.

Die bundesweite Bildungsverlaufsstatistik ist auch kein Instrument zur Beobachtung einzelner Lernender im pädagogischen Alltag. Sie liefert keine Grundlage dafür, einzelne Schüler:innen im Unterricht zu diagnostizieren, zu charakterisieren, zu bewerten oder individuell zu fördern. Es findet also auch keine Profilbildung statt.

Zugleich ersetzt sie keine etablierten Formen pädagogischer Praxis. Sie tritt nicht an die Stelle der diagnostischen Arbeit von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften, nicht an die Stelle von Feedbackprozessen mit Lernenden und nicht an die Stelle pädagogischer Entscheidungen vor Ort.

Auch vertiefende wissenschaftliche Studien auf Einzelfallebene werden durch die Bildungsverlaufsstatistik nicht ersetzt. Sie liefert vielmehr systembezogene, aggregierte Erkenntnisse für unterschiedliche Ebenen vom Bund über die Länder und Kommunen bis hinunter zu den Bildungseinrichtungen. **Individuelle Förderung bleibt Aufgabe der pädagogischen Praxis** und der dafür vorgesehenen Instrumente in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Schulen, pädagogische Einrichtungen, Leitungen, Fachkräfte und Lernende profitieren daher vor allem mittelbar von der länderübergreifenden Bildungsverlaufsstatistik: durch bessere politische Entscheidungen, gezieltere Programme und verbesserte Rahmenbedingungen. **Unmittelbar profitieren sie von der Nutzung bildungseinrichtungsscharfer Daten**, die der datengestützten Qualitätsentwicklung dienen.

Was ist nötig, damit das Vorhaben gelingt?

Damit die Bildungsverlaufsstatistik (fortan: BVS) tatsächlich effektiv wird und ihre Ziele erreichen kann, müssen aus unserer Sicht verschiedene Anforderungen erfüllt sein: an die **Vertrauenswürdigkeit** des Vorhabens, an die **Strukturen und Prozesse**, an **Politik und System**, an das **Prozessmanagement** und an die **Kommunikation**.

Hierzu gehören insbesondere:

Vertrauenswürdigkeit

- Datenschutzrechtskonforme Ausgestaltung: Bereits zu Beginn der Konzeption bedarf es der Einbindung der Datenschutzaufsichtsbehörden von Bund und Ländern in die Entwicklungsarbeit einer BVS, um die datenschutzrechtlichen Möglichkeiten und Grenzen von vornherein berücksichtigen zu können.
- Zweckbindung der Daten: Im Rahmen der BVS dürfen personenbezogene Daten nur für vorher festgelegte und eindeutige Zwecke weiterverarbeitet werden. Nach dem Grundsatz der Erforderlichkeit dürfen lediglich diejenigen personenbezogenen Daten verwendet werden, die notwendig sind, um den zuvor definierten Zweck zu erreichen. Bei der Ausgestaltung ist zudem der Grundsatz der Datensparsamkeit einzuhalten.
- Neutrale Datentreuhänderschaft: Die Verarbeitung der Daten muss durch einen kompetenten neutralen Datentreuhänder erfolgen (siehe oben und im Schaubild auf Seite 15).
- Keine Re-Identifizierbarkeit von Personen: Die Wiederherstellung eines Personenbezugs für die in der BVS miteinander verknüpften Daten muss wirksam ausgeschlossen sein.
- Maximale Datensicherheit: Es müssen ausreichende technische und organisatorische Schutzmaßnahmen getroffen werden, um eine zweckwidrige Nutzung der Bildungsverlaufsdaten zu verhindern. Zudem müssen die Daten sicher aufbewahrt und vor unbefugten Zugriffen geschützt sein.
- Klar geregelte Nutzungsrechte: Nutzergruppen und Nutzungszwecke von Daten müssen klar geregelt und transparent veröffentlicht werden. Direkten Datenzugang darf nur der Treuhänder haben.
- Umfassende Transparenz über Ziele und Umsetzung: Ziele und Umsetzung der BVS müssen umfassend transparent gemacht werden.
- Umsetzungsfokus: Zur Vertrauenswürdigkeit trägt bei, dass ein klarer Umsetzungsfokus besteht und die Nutzung von Bildungsverlaufsdaten mit einer Umsetzung verbunden sein muss („von Daten zu Taten“). Die Erhebung und Nutzung von Bildungsverlaufsdaten dürfen kein Selbstzweck sein.
- Einsehbarkeit von Nutzungen: Nutzungen der Daten und die jeweiligen Zwecke müssen für die Öffentlichkeit einsehbar sein. Erlaubte und unerlaubte Nutzungszwecke sind klar darzustellen und voneinander zu trennen.
- Kontextualisierung der Daten: Damit die Daten aus der BVS korrekt interpretiert werden, muss es eine Metabeschreibung und Beispieldatensätze zur Kontextualisierung geben.
- Vermittlung von Datenkompetenz: Die Akteur:innen im Bildungssystem sollten in ihrer Datenkompetenz unterstützt werden, um sinnvolle Ableitungen aus der BVS zu treffen und systematische Fehlschlüsse aktiv vermeiden zu können.

Strukturen und Prozesse

- Funktionale gemeinsame technische Infrastruktur: Für die Realisierung der Bildungsverlaufsstatistik muss von Anfang an eine funktionale technische Infrastruktur etabliert werden, die bundesländerübergreifend gemeinsam genutzt werden kann.
- Technische Interoperabilität: Die verschiedenen beteiligten Systeme – etwa auch in der Schulverwaltung – müssen technisch interoperabel sein.
- Standardisierung der Daten: Die Daten für die Bildungsverlaufsstatistik müssen in einem einheitlichen Format erhoben und in einer einheitlichen Struktur verarbeitet werden. Hierzu muss ein systematischer bundesländerübergreifender Standardisierungsprozess stattfinden.
- Harmonisierung von Erhebungswegen: Für die Aussagekraft der Daten müssen Erhebungswege und -methoden weitestmöglich harmonisiert werden.
- Praktikable Lösung für die Pseudonymisierung: Für die Pseudonymisierung muss eine praktikable und breit akzeptierte Lösung gefunden werden.

- Verknüpfbarkeit von Daten: Daten aus verschiedenen Quellen müssen auf hohem Qualitätsniveau verknüpfbar sein.
- Identifikation von adäquaten Daten zum sozialen Hintergrund: Für eine Vielzahl von relevanten Fragestellungen braucht es aussagekräftige Daten zum sozialen Hintergrund. Es sollte systematisch eruiert werden, welche Datengrundlagen dafür rechtssicher genutzt werden können.
- Diskriminierungsfreier Zugang für Forschende: Forschende müssen – nach entsprechender ethischer Prüfung – einen diskriminierungsfreien Zugang zu den Daten der BVS haben.
- Bürokratiearmut: Die Prozesse rund um die BVS – etwa die Datenübermittlung seitens der Bildungseinrichtungen – sollten mit möglichst wenig Verwaltungsaufwand verbunden sein. Im Idealfall trägt die Umsetzung der BVS zur Reduzierung des bestehenden Aufwands bei.

Politik und System

- Kooperativer Föderalismus: Die Länder, die Kommunen und der Bund müssen im Kontext der BVS systematisch und kooperativ zusammenarbeiten.
- Auswertung im Kontext von übergreifenden Bildungszielen: Daten aus der BVS sollten in Verbindung mit übergreifend vereinbarten, messbaren Bildungszielen genutzt und ausgewertet werden.
- Spezifische Instrumente für Wirkungsorientierung: Für die gewünschte Wirkungsorientierung sollten spezifische Instrumente vereinbart werden, etwa „Probezeiten“ und Evaluationspflichten für neue Bildungskonzepte und Reformen.
- Herausstellung des Mehrwerts für Steuerung: Es muss deutlich werden, dass die BVS kein Zweck an sich ist, sondern durch Klarheit und Transparenz Grundlage für bessere Steuerung und bessere Entscheidungen ist.

Prozessmanagement

- Gesicherte Finanzierung: Die Finanzierung der BVS – für Infrastruktur und Personal – muss langfristig sichergestellt werden.
- Ressourcen für Koordination: Die Entwicklung und der Betrieb einer Bildungsverlaufsstatistik müssen effektiv gemanagt und koordiniert werden. Hierzu müssen entsprechende spezifische personelle Ressourcen für die Operationalisierung und Umsetzungssteuerung vorgehalten werden.
- Ein stringentes, zentral steuerndes Projektmanagement umfasst: Phasen-, Meilenstein- und Zeitplanung, Governance-Gestaltung (insb. Steuerungskreis und Entscheidungswege) / Stakeholdermanagement und -moderation, Entwicklung von Akzeptanzstrategie/Beteiligungs- und Kommunikationsplanung, Steuerung rechtlicher Klärungen, Aufbau Datentreuhandstelle, Umsetzung technischer Dashboard-Lösungen, Roll-out-Planung und -Umsetzung, Verwaltungen von Bund, Ländern und Kommunen bis hin zu Forschung und Politik, Entwicklung von Entscheidungsvorlagen, Berichtslegung.

Kommunikation

- Dauerhafter gesamtgesellschaftlicher Diskurs: Rund um den Aufbau und die Weiterentwicklung einer BVS muss ein dauerhafter Diskurs aller relevanten Stakeholder gewährleistet sein. Widerstände und Bedenken müssen ernst genommen und frühzeitig aktiv eingebunden werden.
- Klärung von Begriffen: Die relevanten Begriffe im Kontext der BVS müssen für den Diskurs eindeutig geklärt sein.
- Etablierung Debattentreuhänder: Für die Gewährleistung des gesellschaftlichen Diskurses könnte – analog zum Datentreuhänder – eine Art „Debattentreuhänder“ als neutrale Plattform etabliert werden.
- Systematische Nutzenkommunikation: Der (potenzielle) Nutzen der BVS sollte systematisch vermittelt werden – mit intuitiven und plakativen Anwendungsbeispielen sowie mit Analogien aus anderen Feldern (siehe User Stories).
- Erwartungsmanagement: Der entsprechend der jeweiligen Ausbaustufe einer BVS zu erwartende Nutzen sollte stets transparent kommuniziert werden.

Etablierung einer effektiven Bildungsverlaufsstatistik

Schaubild

Ziele

Welche Ziele verbinden wir mit der Etablierung der Statistik?

Sinn und Zweck

Für bessere Bildung in Deutschland

Lernende erfahren in Deutschland die bestmögliche Bildung und können ihre Potenziale entfalten – für ein individuell erfülltes Leben und eine gute Zukunft unseres Landes. Das Bildungssystem ist gekennzeichnet durch Chancengerechtigkeit, Leistungsstärke und Wohlbefinden der Beteiligten.

Leitziel

Evidenzbasierte Bildungssteuerung

Politik und Bildungsverwaltung in Bund, Ländern und Kommunen sowie Entscheiderinnen und Entscheider in der Bildungspraxis steuern Bildung auf Basis umfassender Evidenz zu Bildungskarrieren in Deutschland.

Detailziele

Optimiertes Bildungsmonitoring

Bildungsmonitoring und Forschung profitieren in ihrer Aussagekraft von einer umfassenden Datenbasis zu Bildungsverläufen. Bildungsforschung in Deutschland kann auf dem aktuellen Stand internationaler Forschung stattfinden.

- **Systematische Evaluation von Programmen und Reformen**
- **Bedarfs- und wirkungsorientierte Ressourcenverteilung**
- **Datengestützte Qualitätsentwicklung**
- **Verbesserte mittelbare Förderung Lernender**

Handlungsziel

Generierung von steuerungsrelevantem Wissen

Exemplarische Fragestellungen

- Wie zuverlässig sind **Grundschulempfehlungen** für weiterführende Schulen generell und wie stehen sie im Zusammenhang mit dem Erfolg auf den Bildungswegen an weiterführenden Schulen?
- Wie wirkt sich die **Nutzung von Ganztagsangeboten** auf den Bildungserfolg aus?
- Wie wirken sich **Förderprogramme,** die speziell junge Menschen mit nachgewiesenen Förderbedarfen adressieren, auf die erreichten Bildungsabschlüsse aus?
- Welche Angebote für **junge Menschen ohne Schulabschluss** auf ihrem weiteren Bildungsweg und im Arbeitsmarkt erweisen sich als besonders wirksam?
- Wie stellen sich **nachschulische Bildungsverläufe** in Deutschland dar und wo sind neuralgische Punkte, an denen Unterstützungsangebote besonders wirksam sind?

Ansatz

Was empfehlen wir für die Entwicklung der Statistik?



Entwicklung in Phasen

0 Konzept
2026 – 2027

- Stakeholderdiskurs und Abgleich Zielbilder
- Definition Anforderungen und Anwendungsfälle
- Analyse Status quo (in Bund, Ländern und Kommunen)
- Umsetzungskonzept

1 Vorbereitung
2026 – 2029

- Regulatorische Grundlagen
- Sicherung Finanzierung und Kapazitäten für Projektsteuerung
- Standardisierung
- Aufbau technologische Infrastruktur und Herstellung Interoperabilität

2 Erprobung
2029 ff.

- Start mit Prototyp / MVP
- Formative Evaluation

3 Ausbau
2030 ff.

- Iterativer Ausbau in Stufen nach Prozessfortschritt

Ausbau in Dimensionen

- Regionalität (einbezogene Länder und Kommunen)
- Stufen der Bildungskette
- Einbezogene Datenarten

4 Zielzustand

- Betrieb und dauerhafte Optimierung

Anforderungen

Was ist aus unserer Sicht nötig, damit das Vorhaben gelingt?

Vertrauenswürdigkeit

- Umfassende Einbindung Datenschutz
- Zweckbindung der Daten
- Neutrale Datentreuhänderschaft
- Keine Re-Identifizierbarkeit von Personen
- Maximale Datensicherheit
- Klar geregelte Nutzungsrechte
- Umfassende Transparenz über Ziele und Umsetzung
- Umsetzungsfokus
- Einsehbarkeit von Nutzungen
- Kontextualisierung der Daten
- Vermittlung von Datenkompetenz

Strukturen und Prozesse

- Funktionale gemeinsame technische Infrastruktur
- Technische Interoperabilität
- Standardisierung der Daten
- Harmonisierung von Erhebungswegen
- Praktikable Lösung für die Pseudonymisierung
- Verknüpfbarkeit von Daten
- Identifikation von adäquaten Daten zum sozialen Hintergrund
- Diskriminierungsfreier Zugang für Forschende
- Bürokratiearmut

Politik und System

- Kooperativer Föderalismus
- Auswertung im Kontext von übergreifenden Bildungszielen
- Spezifische Instrumente für Wirkungsorientierung
- Herausstellung des Mehrwerts für Steuerung

Prozessmanagement

- Gesicherte Finanzierung
- Ressourcen für Koordination

Kommunikation

- Dauerhafter gesamtgesellschaftlicher Diskurs
- Klärung von Begriffen
- Etablierung Debattentreuhänder
- Systematische Nutzenkommunikation
- Erwartungsmanagement

User Stories

Wer wie mit einer Bildungsverlaufsstatistik arbeiten kann – und damit das Bildungssystem verbessert: Fünf Beispiele

Im Zielbild und dem Schaubild auf den vorherigen Seiten wurde beschrieben, welche Ziele sich mit der Einführung einer Bildungsverlaufsstatistik (BVS) verbinden und was im Hinblick auf ihre Einführung zu beachten ist. Dies gilt insbesondere auch für die Kommunikation und die gesellschaftliche Akzeptanz. Die Einführung der Bildungsverlaufsstatistik scheitert, wenn sie als rein technisches Projekt verstanden wird. Insofern muss der konkrete Nutzen der Bildungsverlaufsstatistik deutlich werden – für unterschiedliche Stakeholdergruppen und schlussendlich für die jungen Menschen in unserem Land.

Mit den folgenden User Stories soll in konkreten Anwendungsbeispielen der praktische Nutzen einer Bildungsverlaufsstatistik verdeutlicht werden. Die User Stories sind jeweils gleich aufgebaut: Zunächst wird die Rolle des jeweiligen Stakeholders genannt, danach das Ziel, das der Stakeholder – unabhängig von der Bildungsverlaufsstatistik – verfolgt, sowie der Nutzen, den er daraus ziehen kann. Im abschließenden Absatz wird verdeutlicht, welchen Beitrag die Bildungsverlaufsstatistik zum Erreichen des Ziels hat. Als Grundlage dienten die im Zielbild formulierten **beispielhaften Fragestellungen**, die durch eine Bildungsverlaufsstatistik beantwortet werden können.



Bundesbildungsministerium

Als Programmverantwortliche im Bundesbildungsministerium — **Rolle**

möchte ich ein langfristig unterstützendes Bund-Länder-Programm zur **Sprachförderung von Schüler:innen mit nachgewiesenem Förderbedarf** etablieren. Dazu möchte ich wissen, wie sich das Programm bundesweit an den einzelnen Schulen auf die Bildungsabschlüsse der Schüler:innen auswirkt, — **Ziel**

um das Programm entsprechend anpassen zu können, wenn sich zeigt, dass die Wirkung begrenzt ist oder regional sehr unterschiedlich. — **Nutzen**

Eine BVS ermöglicht zweierlei: Zum einen die Wirkung eines Programms transparent zu machen und zum anderen – darauf aufbauend – die Ressourcen besser zu steuern.



Staatssekretärin

Als Staatssekretärin auf Landesebene — **Rolle**

möchte ich wissen, ob Muster erkennbar sind, welche Faktoren dazu beitragen, dass **zugewanderte Schüler:innen**, die quer ins deutsche Schulsystem eingestiegen sind, einen **Schulabschluss** erworben haben. Dies betrifft beispielsweise spezielle, sich als erfolgreich erwiesene Förderangebote. — **Ziel**

Mit diesem Wissen kann ich das Schulsystem so gestalten, dass es zugewanderte Schüler:innen auf dem Weg zu einem Schulabschluss bestmöglich unterstützt. — **Nutzen**

Die BVS macht für die Staatssekretärin größere Entwicklungslinien transparent, in diesem Fall zur Integration von zugewanderten Schüler:innen im Schulsystem. So erhält sie wichtiges Steuerungswissen, u. a. um effektive Fördermaßnahmen zu priorisieren.



Lehrkräfteverband

Als Vertreter des Lehrkräfteverbands — **Rolle**

möchte ich wissen, wie zuverlässig unterschiedliche Ausgestaltungen der **Grundschulempfehlungen** – zum Beispiel im Blick auf die Berücksichtigung des Elternwillens – in ihrer Vorhersage sind, z. B. wie gut Schüler:innen an weiterführenden Schulen zurechtkommen, die keine gymnasiale Empfehlung haben. — **Ziel**

Mit diesem Wissen kann ich für fundiert erstellte Grundschulempfehlungen werben, die an erster Stelle die Potenziale des Kindes berücksichtigen. — **Nutzen**

Eine BVS macht mittel- und langfristig transparent, welche Aussagekraft Grundschulempfehlungen haben. Werden Bildungsverläufe nicht systematisch erfasst, kann es dazu keine umfassende Bewertung geben.



Jugendberufsagentur

Als Vertreterin einer Jugendberufsagentur — **Rolle**

möchte ich wissen, wie ich **Jugendliche ohne Schulabschluss** in eine Ausbildung oder in eine stabile Beschäftigung begleiten kann. Dazu möchte ich wissen, welche Angebote sich als besonders wirksam erwiesen haben, — **Ziel**

um diese Angebote mit mehr Ressourcen zu stärken und weiter auszubauen. — **Nutzen**

Eine BVS wäre für Jugendberufsagenturen ein großer Mehrwert, um die Beratungs- und Übergangsangebote zu evaluieren und erfolgreiche Angebote an passenden Stellen einzusetzen.



Handwerkskammer

Als Vertreter einer Handwerkskammer — **Rolle**

möchte ich wissen, wie **nachschulische Bildungswege** von jungen Menschen in meinem Kammerbezirk aussehen. Aus welchen Schulen, Regionen und mit welchen Schulabschlüssen und Übergangsmaßnahmen münden die Jugendlichen später in handwerkliche Ausbildungen ein – und wo gehen sie stattdessen in ein Studium, den Übergangssektor oder beschreiten gar keinen berufsqualifizierenden Weg? — **Ziel**

Mit diesem Wissen kann ich Angebote der Berufsorientierung stärker dort ansetzen, wo es Potenziale für das Handwerk gibt oder aber wo viele Jugendliche verloren gehen. — **Nutzen**

Mit der BVS können Muster in Bildungswegen junger Menschen beleuchtet werden, um so passende Übergangsangebote zu gestalten, deren Wirkung wiederum mit einer BVS evaluiert werden kann.

Was die Beispiele zeigen: Eine Bildungsverlaufsstatistik würde es perspektivisch ermöglichen, die hier gestellten Fragen zu beantworten. Die Fragestellungen und die Antworten sind nicht auf Leistungen einzelner Schüler:innen oder die pädagogische Arbeit einzelner Lehrkräfte ausgerichtet. Vielmehr macht eine Bildungsverlaufsstatistik Muster im Bildungssystem transparent und Handlungsbedarfe deutlich. Unterschiedliche Stakeholder können auf dieser Grundlage mit unterschiedlichen Mitteln bedarfs- und wirkungsorientiert handeln – politisch, administrativ oder kommunikativ.



Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
bertelsmann-stiftung.de

Dr. Martin Pfafferott
Senior Project Manager,
Projektleiter Change Learning
Bildung und Next Generation
martin.pfafferott@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Dirk Zorn
Director
Bildung und Next Generation
dirk.zorn@bertelsmann-stiftung.de

BertelsmannStiftung